Katharina Heyer (68) auf ihrem Boot „Firmm Uno". Hinter ihr einer von rund 300 Frachtern, die täglich durch die Meerenge fahren

Katharina Heyer (68) hilft bedrohten Meeressäugern

Ein Leben für die Wale

Vor Gibraltar im Mittelmeer lebt eine der größten Wal-Populationen der Welt. Eine Schweizerin versucht, die Tiere vor Schmutz, Lärm und Unfällen zu schützen

Text: Markus Dietsch

„Immer wieder kommt es zu Zusammenstößen mit Schiffen“

Katharina Heyer ist nervös. Seit zwei Tagen hat sie keine Wale mehr gesehen. Ob ihren Schützlingen etwas zugestoßen ist? Die 68-jährige Schweizerin steht auf der Aussichtsplattform der „Firmm Uno“, das Fernglas fest an die Augen gepresst. Eine Gruppe von Touristen drängt sich an die Reling des zehn Meter langen Boots. Alle starren gebannt aufs Wasser.

Kapitän Sebastian (54) hockt derweil im Steuerhaus und lässt das Radar nicht aus den Augen. Auf dem Bildschirm geht es zu wie auf einem Autobahnkreuz. Blinkende gelbe Punkte wandern zügig über das Gitternetz. Im Umkreis von rund vier Seemeilen vor dem Hafen Tarifas (Südspanien) sind zehn große Frachtschiffe unterwegs.

Die Straße von Gibraltar gehört zu den am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Über 300 Ozeanriesen pendeln täglich vom Mittelmeer in den Atlantik – und umgekehrt. Ausgerechnet in dieser nur 14 Kilometer breiten Meerenge zwischen Afrika und Europa ist eine der größten Populationen von Meeressäugern zu Hause. Finnwale, Pottwale, Grindwale, Große Tümmler und sogar Orcas, die schwarz-weißen Räuber, gehen hier unter anderem auf Fischjagd. Der Grund: Das Nahrungsangebot in den bis zu 1000 Meter tiefen Unterwasserschluchten ist reichhaltiger als anderswo.

Plötzlich schallt ein Kommando von der Aussichtsplattform. „Grindwale auf drei Uhr“, ruft Katharina Heyer auf Spanisch. Durch ihr Fernglas hat sie die dunklen Rückenflossen im Wasser erspäht. Der Kapitän drosselt den Motor, lässt die „Firmm Uno“ in den Wellen treiben. Offenbar steuert die Wal-Familie direkt auf das weiße Boot zu. Für die Touristen ist das eine Sensation. Und auch Katharina Heyer ist glücklich: „Da seid ihr ja endlich. Ich habe euch schon erwartet!“

Vor 13 Jahren hat Katharina die Wale im Urlaub vor der spanischen Küste entdeckt. Damals war sie erfolgreiche Modedesignerin und ließ sich bei der Exkursion weiter als die anderen Hobbytaucher aufs offene Meer hinausbringen. „Wir haben gleich bei der ersten Ausfahrt mehrere der Giganten gesehen“, erinnert sie sich. Zurück in der Schweiz wollte sie mehr über die Meeresbewohner erfahren. „Ich telefonierte mit verschiedenen Experten. Das Ergebnis war erschütternd: Offiziell gab es in der Straße von Gibraltar keine Wale. Der Wissenschaft war das Phänomen völlig unbekannt.“

Im Gegensatz zu den Fischern vor Ort. „Natürlich wussten wir alle, dass es da draußen Wale gibt“, sagt Kapitän Sebastian. „Die Leute haben ja Augen im Kopf. Aber wer hätte gedacht, dass sich dafür jemand interessieren könnte? Die Tiere sind viel zu groß, und man kann sie nicht essen – also waren sie für die Fischer ohne Belang.“

Nur Katharina Heyer erkannte, dass die Wale vor Tarifa in Gefahr sind: Immer wieder kommt

Auf ihrem Boot bietet die Stiftung „Firmm“ auch Walbeobachtungsfahrten für Touristen an. Wer keinen Meeressäuger zu sehen bekommt, fährt beim nächsten Mal kostenlos mit

Katharina Heyer ist begeisterte Fotografin. Am liebsten knipst sie Wale und Delfine

Pottwale (bis zu 18 Meter lang, 50 Tonnen schwer) tauchen mehr als 1000 Meter tief. Sie können fast bis zu einer Stunde unter Wasser bleiben

es zu tödlichen Zusammenstößen mit Containerschiffen und Fähren. Die Wale werden, wenn sie von ihren Beutezügen auftauchen, von den Metallkolossen gerammt. Grund für die Unfälle: Unter Wasser ist es hier extrem laut, die Wale geraten unter Stress und verlieren so die Orientierung.

Eine weitere große Gefahr ist die Verschmutzung der Meere, sagt Katharina Heyer. „Schiffsbesatzungen werfen so viel Abfall über Bord. Im Wasser ist jede Menge Plastik, das landet irgendwann in den Mägen von Delfinen und vor allem von Großwalen. Die Tiere verenden meist qualvoll."

Auch der kommerzielle Fischfang ist eine Bedrohung für die Meeressäuger. Japanische Gesellschaften ziehen zum Beispiel tonnenweise Roten Thunfisch aus dem Wasser. Sie haben es vor allem auf trächtige Weibchen abgesehen, die zum Laichen ins Mittelmeer schwimmen. Das verhindert die Fortpflanzung der Thunfische, die wiederum die Hauptnahrung der schwarz-weißen Orcas sind. „Den Thunfischen wird der gegenwärtige Sushi-Boom zum Verhängnis – und damit auch den Walen", bedauert Katharina Heyer.

Vor elf Jahren entschloss sie sich, dem Drama nicht länger tatenlos zuzusehen. Gemeinsam mit anderen Umweltschützern gründete sie die Stiftung „Firmm" (Foundation for Information and Research on Marine Mammals), die über Meeressäuger informieren und sie erforschen soll. Ihren alten Beruf hat die Schweizerin inzwischen aufgegeben und ist ganz nach Tarifa gezogen. „Vor Ort kann ich den Menschen am besten klarmachen, was für faszinierende Tiere die Wale sind und warum wir sie unbedingt schützen müssen."

Begleitet von einem Meeresbiologen, fährt Katharina bis zu sechsmal täglich mit Touristen aufs Meer. „Auf einer zweistündigen Bootstour können wir bei schönem Wetter eine bis mehrere Sichtungen praktisch garantieren", sagt Katharina Heyer. „Wir haben durch Erfahrung gelernt, wie sich die Tiere bewegen." Hat ein Tourschiff eine Gruppe aufgespürt, bleibt es auf etwa 50 Meter Distanz. „Oft kommen die Wale und Delfine aber selbst zum Schiff, weil vor allem die Jungen neugierig sind."

Außerdem hält Katharina Heyer Vorträge an Schulen und in Hotels, sammelt Spenden, um eine Klinik für verletzte Wale und Delfine zu eröffnen. Schon vor einiger Zeit pachtete sie dafür eine einsame Bucht in Marokko.

Zurück an Bord der „Firmm Uno": Mittlerweile ist die Grindwal-Familie direkt ans Boot herangeschwommen. Die Urlauber sind entzückt vom Anblick der sechs Meter langen Tiere. „Grindwale werden bis zu 60 Jahre alt und verständigen sich durch ein Zwitschern", erklärt Katharina. „Weil ihre Gruppen von einem Leittier angeführt werden, nennt man sie auch Pilotwale. Bis vor Kurzem gab es in der Meerenge noch acht Grindwal-Familien mit 280 Tieren. Zwei Familien sind jetzt für immer verschwunden." Plötzlich dreht sich eines der Wal-Weibchen auf den Rücken und zeigt seinen weißen Bauch. Katharina lächelt zufrieden: „Das ist ein Vertrauensbeweis. Sie zeigt damit, dass sie keine Angst vor uns hat." ■

So können wir den Walen helfen

Spenden Katharina Heyer hat eine Stiftung gegründet, die sich um Forschung, Information und Aufklärung rund um das Thema Walschutz kümmert. Spenden an: Stiftung „Firmm", Bank: UBS AG Zürich, IBAN: CH1700206206DP1342112, BIC: UBSWCHZH80A.

Beobachten Die Stiftung „Firmm" unternimmt Walbeobachtungsfahrten vom spanischen Tarifa aus. 30 Euro kostet so ein Ausflug. Die Einnahmen fließen in die Schutzprojekte. Infos: www.firmm.org

Fotos: Mauritius Images, Franco Banfi/WaterFrame, privat (3), Karte: SEH